

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
 Bezugspreis: Monatlich 3,50 Mark, bei Zahlung durch die Posten 4,— Mark.
 Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten od. d. Beförderungs-Einrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt



Anzeigenpreis: Die Kleinanzeigen des Jahrs oder deren Raum wird mit 75 Pfg., auf der ersten Seite mit 2,— Mkt. berechnet.
 Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens nachmittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
 Jeder Anspruch auf Nachdruck erlischt, wenn der Anzeigenbeitrag durch Nichtzahlung eingezogen werden muß oder wenn der Auftragsgeber in Ruckzahl geht.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Bezirks-Konto Nr. 118.

Nummer 5

Mittwoch, den 11. Januar 1922

20. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Marken-Ausgabe.

Die nächste Lebensmittelmarkenausgabe findet **Donnerstag, den 12. Januar 1922, abends 5 1/2 Uhr** statt und zwar:
 Bezirke I bis V (Haus-Nr. 1—112D) in der neuen Schule zu Ottendorf,
 Bezirk VI (Orsteil Rothdorf Haus Nr. 1—19) im Gasthof zum goldenen Ring,
 Orsteil Gunnersdorf, Goh- und Kleinokrilla in den bekannten Ausgabestellen.
 Die Brotmarken haben eine Gültigkeit von 8 Wochen.
 Die Ausständigung der Marken erfolgt nur an erwachsene Personen. Für verloren gegangene Marken wird kein Ersatz geleistet, die Marken sind daher sofort beim Empfang nachzuführen.
 Die nicht fristgemäß abgeholtten Marken können vor Montag, den 16. Januar nicht verausgabt werden, da sich die Listen in den Händen der Vertrauensleute zum Zwecke der Abrechnung noch befinden.
 Ottendorf-Okrilla, den 9. Januar 1922.

Der Gemeindevorstand.

Wohnungen betr.

Dieserjenige Personen, welche eine Familienwohnung benötigen, werden hiermit ersucht, sich bis **11. Januar 1922** im Rathaus (Waldbeam) zur Entgegennahme eines Aufnahmebogens zu melden. Diese Vordrucke sind vollständig und gewissenhaft auszufüllen, zu unterschreiben und bis **spätestens 15. Januar d. s. J.** an die Ausgabestelle zurückzugeben. Wohnungsuchende Einzelpersonen kommen nicht in Frage, sondern nur Haushaltungen, welche Familienwohnung suchen.
 Die auf Anordnung des Landeswohnungsamtes vorzunehmende Erhebung dient als Grundlage für die Verteilung von Baukostenzuschüssen im laufenden Jahre. Die Frist ist unbedingt einzuhalten.
 Ottendorf-Okrilla, den 6. Januar 1922.

Der Gemeindevorstand.

Körperschaftsteuer

Aufforderung zur Anmeldung steuerlich wichtiger Vorgänge.

Die Körperschaftsteuerpflichtigen Personenvereinigungen und Zweigvereinigungen, die im Bezirke des Finanzamtes Radeberg den Ort der Zeitung oder, wenn der Ort der Zeitung im Ausland liegt, ihren Sitz, einen nach § 71 der Reichs-abgabenordnung bestellten Vertreter oder den größten Teil ihres inländischen Vermögens haben, werden darauf hingewiesen, daß sie verpflichtet sind, folgende für die Steuerpflicht wichtige Vorgänge jeweils binnen drei Wochen nach ihrem Eintritt dem unterzeichneten Finanzamt anzuzeigen:
 1) ihre Gründung sowie den Eintritt von Tischnachbarn, die ihre Steuerpflicht oder eine veränderte Steuerpflicht zur Folge haben;
 2) den Erwerb der Rechtsfähigkeit, den Übergang aus einer Rechtsform oder Gesellschaftsform in eine andere sowie die Verschmelzung (Fusion) mit einer anderen Gesellschaft;
 3) die Verlegung des Ortes der Zeitung oder des Sitzes in das Inland sowie die Verlegung beider in das Ausland;
 4) die Beschlußfassung über die Auflösung oder den Eintritt der Auflösung aus anderen Gründen;
 5) die Beendigung der Vermögensauseinandersetzung (Liquidation) und die Liquidation im Handels-, Vereins- oder Genossenschaftsregister.

Die Pflicht zur Anzeige trifft die gesetzlichen Vertreter, Vorstände, Geschäftsführer oder, wo solche bei Personenvereinigungen nicht vorhanden sind, die Mitglieder oder Beteiligten (Paragrafen 84, 86 der Reichs-abgabenordnung)

Die Unterlassung der Anzeige ist § 27 des Körperschaftsteuergesetzes und § 377 der Reichs-abgabenordnung mit einer Geldstrafe von 5 bis 500 Mark bedroht. Sie kann

eine Haftstrafe für den Steueranfechtung zur Folge haben (§ 90 der Reichs-abgabenordnung)

Körperschaftsteuerpflichtig sind:

- 1) die Gewerkschaften (Arbeitervereinigungen), Kommanditgesellschaften auf Aktien, Kommanditgesellschaften, bauverehrende rechtsfähige Vereinigungen und nichtrechtsfähige Bergwerksgesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, sonstige Personenvereinigungen mit wirtschaftlichem Geschäftsbetriebe, deren Zweck die Erzielung wirtschaftlicher Vorteile für sich oder ihre Mitglieder ist;
- 2) die Gewerbe- und Wirtschaftsgenossenschaften, Versicherungsgenossenschaften auf Genossenschaftlichkeit und die politischen Parteien und Vereine mit eigenem Gewerbebetriebe;
- 3) sonstige juristische Personen des bürgerlichen Rechts insbesondere eingetragene Vereine, rechtsfähige Anstalten und Stiftungen;
- 4) juristische Personen des öffentlichen Rechts, insbesondere kirchliche Körperschaften, Anstalten und Stiftungen;
- 5) nichtrechtsfähige Personenvereinigungen und Zweckvereinigungen mit Ausnahme der offenen Handelsgesellschaften, der Kommanditgesellschaften und der sonstigen Gewerkschaften, bei der die Gesellschafter als Unternehmer (Mitunternehmer) des Betriebes anzusehen sind.

Die Steuerpflichtigen werden ferner darauf hingewiesen, daß sie jeweils nach Ablauf ihres Geschäftsjahres (Wirtschaftsjahres) eine Steuererklärung abzugeben haben. Wenn ihnen eine besondere Aufforderung hierzu nicht zugeht, ist die Steuererklärung binnen der Frist von drei Monaten nach Ablauf des Tages abzugeben, an dem das Jahresergebnis (der Jahresabschluß) von den zuständigen Organen festgestellt worden ist.

Die Gewerkschaften (Abs. 4 Nr. 1) haben ohne besondere Aufforderung binnen einem Monat nach Feststellung der Bilanz oder des sonstigen Abschlußes durch die zuständigen Organe

zehn v. H.

des Reingewinnes als vorläufige Zahlung auf die Körperschaftsteuer zu entrichten. Nicht rechtzeitig Entrichtung hat einen Zuschlag von zwanzig v. H. der endgültig festgesetzten Steuer zur Folge.

Finanzamt Radeberg

den 9. Januar 1922.

Neuestes vom Tage.

Wie die Pariser Blätter melden, sollen die Alliierten in der Reparationsfrage zu einer Einigung gelangt sein.

Deutschland soll 700 Millionen Goldmark im Jahre 1922 in bar zahlen. Diese Herabsetzung wird abhängig von der Annahme folgender Bedingungen:

1. Der deutsche Zolltarif muß auf der Basis der Goldmark gegründet werden und nicht auf Papiermark;
2. die Eisenbahn- und Posttarife müssen nochmals erhöht werden;
3. die Preise für Kohlen müssen in Deutschland erhöht werden;
4. Deutschland muß alle erforderlichen Maßnahmen treffen, um sein Budget auszuräumen;
5. Deutschland muß Vorkehrungen gegen die Kapitalflucht nach dem Auslande ergreifen;
6. jede weitere Ausgabe von Banknoten muß eingestellt werden;
7. endlich muß eine Revision der Reichsbank erfolgen.

Deutschland hat ferner an Sachlieferungen 1250 Millionen Goldmark für 1922 zu leisten; in den beiden folgenden Jahren je 1600 Millionen Goldmark.

Die Besatzungskosten, ausschließlich der für die amerikanischen Armee, werden ab 1. März nicht mehr als 220 Millionen Goldmark betragen, zusätzlich einer Summe in Papiermark, die später festgesetzt werden wird.

Der in Deutschland zu zahlende Kohlenpreis soll auf der Basis des französischen Verkaufspreises berechnet werden

Zeitliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 10. Januar 1922.

— Postkarten gibt es seit Neujahr nicht mehr. Es

haben sich sämtliche Landesregierungen damit einverstanden erklärt. Der Postkartenvertrag mit Österreich-Ungarn gilt als erloschen infolge der Auflösung der Monarchie. Bahnvereine, wie sie dem Deutsch-Österreichischen Alpenverein zugesprochen sind, können auch den Mitgliedern anderer Vereine ungebührlich werden, die nachgewiesen haben, daß die Voraussetzungen zu treffen. Die Mitglieder deutscher Touristenvereine erhalten die Gebührenvereinfachungen auch für den Winterreiseverkehr in die Berggebiete Deutsch-Österreichs. Wenn deutsch-stämmige Personen die Reichsangehörigkeit verloren haben und Verwandte in abgetretenen Gebieten besuchen wollen, so bedeutet die Entrichtung der hohen Gebühren für den Sichtvermerk häufig eine Härte. Die sonstigen Vereinfachungen sollen deshalb jetzt auch in diesem Falle zugelassen werden. Für Bayern ist ein deutscher Paß mit einem bayerischen Sichtvermerk notwendig. Nach Serbien wird die Einreise Deutscher von den Verbandsstaaten grundsätzlich verweigert.

— Wie erspare ich Porto? Schreibe, wo es irgend anecht, statt der kostspieligen Briefe Postkarten und verwende für kurze Mitteilungen, wie Glückwünsche und Grüße, Ansichtskarten! Für Mitteilungen verwende die Drucklosenkarte. Bei Versendung größerer Pakete überlege, ob nicht durch Verteilung der Sendung auf mehrere Pakete Porto zu sparen ist.

Dausa. Am Sonntag nachmittag hatte der hiesige Grünwarenhändler Paul Hantsche mit Ehefrau und Sohn eine Schlittenfahrt nach Dresden unternommen. Auf der Königsbrücker Straße schaute das Pferd vor einem Straßenbahnzuge und warf den Schlitten um, so daß die Insassen gegen die Elektrische geschleudert wurden. Hierbei trugen der 50-jährige Vater des Gefährten schwere Kopfverletzungen, seine Ehefrau Verletzungen im Gesicht und am Arm und der Sohn Hautabschürfungen davon. Während sich letztere beide im Schlitten nach Hause zurückbegeben konnten, mußte der am schwersten verletzte Hantsche mittels Unfallskraftwagen nach dem Krankenhaus befördert werden.

Dresden. In der Nähe der Artilleriekaserne stürzte am Sonnabend abend ein Zimmermann von seinem Kodelschlitten herab und zog sich so schwere Kopfverletzungen zu, daß er mit Unfallswagen nach dem Krankenhaus übergeführt werden mußte.

— Auf dem Hauptbahnhof stürzte am Sonntag der in der dortigen Wirtschaft beschäftigte Bierausgeber beim Aussteigen aus einem Personenzug so unglücklich auf dem Bahnsteig hin, daß er einen linksseitigen Kniegelenkbruch davontrug und mit Unfallswagen nach dem Krankenhaus Friedrichstadt befördert werden mußte.

Grimma. Der letzte Wochenmarkt brachte einen erfreulichen Rückgang der Butterpreise. Dem Angebot entspricht nicht die Nachfrage, so daß ein Rückgang von etwa 5 Mark für das Stück eintrat.

Sachsen-Ernsththal. Einen plötzlichen Tod erlitt der seit Jahrzehnten hier angestellte Revierförster Knobloch. Auf einem Dienstgange machte ein Blutsturz seinem Leben ein Ende.

Annaberg. Einen großzügigen Plan zur Behebung der Wohnungsnot verfolgt die Stadt Annaberg. Es handelt sich um die Erbauung eines Handelshofes auf einem am Markt gelegenen Häuserblock von ungefähr 10 000 Quadratmeter Grundfläche. In diesem Riesengebäude soll die gesamte einheimische Industrie konzentriert werden, so daß die jetzt von der Industrie belegten Wohnungen frei werden. Dadurch werden 56 Wohnungen gewonnen und im Handelshof selbst 14 neue Wohnungen eingebaut, so daß nun 70 Wohnungen verfügbar werden. Zahlreiche Lagerräume eine ganze Anzahl von Bäden und ein Gasthof sollen dort vereinigt werden. Parallel mit diesem Projekt läuft die Anlage einer Fernheizversorgung, um die Abgabe bei der Kohlenvergasung des Ferngaswerkes noch auszunutzen. Eine ganze Reihe öffentlicher Gebäude soll dadurch geheizt werden, so daß der Brennstoffetat, der heute weit über eine Million beträgt, wesentlich herabgesetzt wird. Auch der Handelshof soll Fernheizversorgung erhalten. Die verschiedenen Interessentengruppen werden zu diesem Plan Stellung nehmen.

Steckenpferd-Feife

von Bergmann & Co., Radeberg ist die beste Kalkseife für alle Zwecke, welche Hart und blankes Metall reinigt. — Versand in Kartons.



Umkehr in Rußland.

Von unserem Mitarbeiter wird uns geschrieben:
Der 9. März als Sowjetkongreß in Moskau, in der Hauptsache unter Ausschluß der Öffentlichkeit, zu Ende geführt worden, und wie das Zentralorgan der Sowjetregierung verkündet, hat Lenin mit den Grundzügen seiner neuen Politik die einstimmige Billigung der Versammlung gefunden. Man hat zugleich eine Reihe von Maßnahmen beschlossen, um den staatlichen Sowjetapparat den neuen Funktionen anzupassen, die die Verwaltung übernehmen soll, wobei in erster Reihe an den Übergang zu einer festen juristischen Rechtsordnung gedacht ist, ohne die ein neuer Wirtschaftsaufbau, zumal mit Hilfe des Auslandes, nicht gedacht werden kann. In zweiter Reihe war Sorge zu tragen für eine organische Verbindung zwischen Stadt und Land, die durch die Jahre der Sowjet Herrschaft vollkommen zersplittert worden ist. Das Nähere darüber wird man erst hinterdrein aus den Zirkularen und Proklamationen erfahren, mit denen die Bolschewiken immer wieder die Welt zu beglücken pflegen. Zunächst genügt aber die Tatsache, daß es Lenin gelungen ist, die Gegnerschaft gegen seine „neue“ Politik, die in Wahrheit nur die Wiederaufnahme der alten Staats- und Wirtschaftspolitik bedeutet, zu überwinden. Um welchen Preis freilich, das wird erst die Zukunft lehren können.

Dah also auch auf diesem März-Sowjetkongreß alles nach den Wünschen der Moskauer Machthaber gegangen ist, darf nicht wundernehmen; denn die Zusammensetzung dieser angeblich maßgebenden Körperschaft ist ungefähr ebenso sehr Ausdruck der freien Willensstimmung des russischen Volkes, wie man sagen kann, daß das oberste Volk sich mit der Zerstückelung seines Landes durch den Schiedspruch des Völkerbundes einverstanden erklärt hat. Allenfalls ein paar Nichtkommunisten, die in der Sowjetrepublik rücksichtslos als „Parteilose“ bezeichnet werden, läßt man in Kongresse dieser Art hinein, wo sie von vornherein sich so vereinsamt fühlen, daß von ihnen gar nichts zu befürchten ist. Wirklich aktive Elemente müssen draußen bleiben, und wenn sie dann etwa versuchen wollten, ihre abweichenden Meinungen im politischen Leben zu Mittel, die sonst in jedem modernen Staatswesen durchaus erlaubt sind, zur Geltung zu bringen, so würden sie die eiserne Fuchtel der Lenin und Trotzki unterwürdig zu machen bekommen. Daher die Ehrfurcht vor dem politischen Leben in Rußland; daher die nicht zu leugnende Tatsache, daß die Sowjetmänner eine wirklich ernste politische Gegnerschaft im Lande nicht zu befürchten haben. Ehe es soweit kommen konnte, mußten sie sich freilich allerhöchster Unterdrückungsmethoden bedienen — und man weiß, daß die berüchtigten außerordentlichen Kommissionen, unter dem abgekürzten Namen der „Tscheka“, zu diesem Zweck ein Schreckensregiment aufrechterhalten, das die schlimmsten Zeiten des zarischen Absolutismus weit hinter sich zurückließ. Indessen auch für dieses Hilfsmittel des Bolschewikentums ist nun die Zeit gekommen. Es muß, wenn es nach Lenin geht, abgebaut werden. Denn es verleiht so sehr das Gegenstück eines Rechts- und Ordnungsstaates, daß unter der Fortdauer seiner Herrschaft kein Ausländer und kein fremder Staat sich einen regelrechten Wirtschaftsverkehr mit Rußland denken könnte. Tatsächlich will auch Lenin die außerordentlichen Befugnisse dieser Kommissionen auf das rein kriminal-politische Gebiet einschränken, und der 9. März-Sowjetkongreß hat ihn dazu, wie es scheint, ausdrücklich bevollmächtigt. Fragt sich nur, ob die allmächtigen Leiter der „Tscheka“ sich autowillig in die ihnen angeblich zurückerlangung fügen werden. Bisher haben sie alle Versuche Lenins, auf Grund seiner eigenen Machterhebung die „Tscheka“ zu maßvollerem Auftreten zu bestimmen, schroff zurückgewiesen. Es ist wieder einmal so, daß ein Instrument, dazu bestimmt, einem Mächtigen als Judikat für die breiten Massen zu dienen, sich zum Selbstzweck aufwirft und über den Willen des bisherigen Gewaltinhabers hinweg an der bisherigen Unbeschränktheit seiner Machterhebung festhält. Zwischen den Hauptzügen des Sowjetstaates ist es aus Anlaß dieser Reibungen schon zu mehr oder weniger scharfen Zusammenstößen gekommen, die man vor der Öffentlichkeit, so gut es ging, zu verbergen suchte. Es fragt sich, ob jetzt, nach der Billigung des Leninschen Standpunktes durch den März-Sowjetkongreß, die Leiter der „Tscheka“ autowillig zurückweichen werden. Von Kennern des russischen Naturells wird ihnen eine solche Entsaugungspolitik nicht zugestrahlt, und man glaubt deshalb, daß Lenin schweren inneren Kämpfen entgegengeht.

Deffenungeachtet, bleibt immerhin die Tatsache zunächst bestehen, daß seine neue Politik sich dem Auslande gegenüber fortan auf den Willen des russischen Volkes berufen kann. Lenin hat gut reden, wenn er seinen Leuten vorwirft, daß sie als Kommunisten sich unfähig erweisen hätten, das Volk glücklich zu machen; daß es in Rußland zu viel Leute gäbe, die alles verfehlern, und daß man dadurch in eine Armut geraten sei, wie er sie sich in seinem Leben nicht habe vorstellen können. Er selbst, als der oberste Anführer dieser Leute, trägt auch die höchste Verantwortung für den unsäglichen Verfall des ehemaligen Zarenreiches, für die furchtbaren Zustände, aus denen jetzt die alte Privatwirtschaft, die alte Intelligenz, das fremde Privatkapital das Land wieder erlösen sollen. Das Ausland wird es sich trotz der Umkehr des März-Sowjetkongresses zehnmal überlegen müssen, wieviel der jetzige Stand der Dinge in Rußland, bei Aufrechterhaltung der Sowjet Herrschaft als solcher, noch neue Aufwendungen an Kapital und Arbeit geraten erscheinen läßt. Denn Lenin wird, wenn es ihm wirklich um das Glück seines Volkes zu tun ist, vor allen Dingen den durch ihn selbst geschätzten Geist wieder bannen und beseitigen müssen. Eine Aufgabe, die ungleich schwerer ist, als in großen Kongreßversammlungen diese oder jene Beschlüsse durchzusetzen. Erst dann, wenn er sich dieser Aufgabe gewachsen zeigt, wird man von einem wirklichen Siege Lenins sprechen können.

Ein neuer Zahlungsplan?

Rathenaus Vorschläge in Cannes.

In dem französischen Rivieraort Cannes haben sich nunmehr die führenden Staatsmänner der Entente versammelt, Lloyd George und Briand, in dessen Begleitung sich Louchour befindet, an ihrer Spitze. Der englische und der französische Ministerpräsident wollen vor dem eigentlichen Beginn der Beratungen noch einmal Vorgesprächen unter vier Augen miteinander führen. Deutschland ist selbstverständlich bei einer Konferenz des Obersten Rates nicht eingeladen, aber es bedeutet doch einen erheblichen Unterschied gegen frühere ähnliche Zusammenkünfte, daß diesmal auf Wunsch der Ententeführer selbst Dr. Rathenau die Reise von Paris nach Cannes ebenfalls mitmacht, um dort als Sachverständiger die Verhandlungen zu verfolgen und zu gelegentlichen notwendigen werdender Frühlingnahme bereit zu sein. Eine noch unbestätigte Pariser Meldung will wissen, daß Dr. Rathenau in Cannes einen neuen Plan über die Reparationen vorlegen werde. Er sieht angeblich eine jährliche Zahlung von 1 1/2 Milliarden Goldmark in Waren vor. Dieser Plan löme aber erst nach drei Jahren in Wirksamkeit treten. Bis dahin sollte Deutschland ein *Ratio* in gewährt werden. Man wird gut tun, dieser Meldung gegenüber zunächst Zweifel zu hegen, da Rathenau schon mancher solcher Plan untergeschoben worden ist.

Eine Denkschrift Louchours.

Der französische Wiederaufbauminister Louchour will der Konferenz von Cannes eine Denkschrift vorlegen, in der er nachzuweisen versucht, daß die Deutschland durch das Wiesbadener Abkommen auferlegten Sachleistungen in Höhe von einvierertel Milliarden Goldmark im Jahre 1922 tatsächlich ausgeführt werden können. Die Frage der Durchführbarkeit des Wiesbadener Abkommens wird einen der hauptsächlichsten Beratungsgegenstände der Konferenz bilden. Dabei dürfte auch Rathenau zur Darstellung seiner Meinungen aufgefordert werden und in diesem Zusammenhange den deutschen Standpunkt zum gesamten Reparationsproblem begründen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wer hat zu optieren?

Da immer noch in manchen Kreisen Unklarheit darüber besteht, für welche Personen eine Option auf Grund des Deutsch-Danziger Optionsvertrages in Betracht kommt, wird erneut darauf hingewiesen, daß diejenigen deutschen Reichsangehörigen (auch die Beamten), die am 10. Januar 1920 ihren Wohnsitz im Gebiete der jetzigen freien Stadt Danzig hatten, mit diesem Tage die deutsche Reichsangehörigkeit verloren und die Danziger Staatsangehörigkeit erworben haben, gleichviel, wann sie sich in diesem Gebiete niedergelassen hatten. Diese Personen können die deutsche Reichsangehörigkeit dadurch wieder

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Seltereignisse.

- * Pariser Meldungen wollen von einem neuen Zahlungsplan wissen, den Dr. Rathenau angeblich der Konferenz in Cannes unterbreiten soll.
- * Reichspräsident Ebert empfing in Gegenwart des Reichsministers Dr. Hermes eine Delegation der amerikanischen und englischen Quäler zur Feier der Erinnerung der Ankunft der amerikanischen Hilfsmissionen in Deutschland vor zwei Jahren.
- * Die deutsche Regierung plant, demnächst neue Metallmünzen zu 1, 2 und 5 Mark auszugeben.
- * Die in letzter Zeit aus der Auslandspresse von deutschen Blättern übernommenen Gerüchte über eine beabsichtigte Wiederwahl Kaiser Wilhelms II. sind vollständig aus der Luft gegriffen.
- * Die französische Regierung plant für Februar eine Verkehrs-konferenz in Lissa, zu der Italien, Deutschland, Österreich und Jugoslawien ausbezogen werden sollen.
- * Die Zahl der russischen Flüchtlinge, die sich gegenwärtig in Deutschland aufhält, wird auf etwa 250 000 bis 300 000 Personen geschätzt.
- * Die russische Sowjetregierung will China ein Militär-bündnis gegen Japan vorschlagen.
- * Lloyd George plant, spätestens in sechs Wochen das Parlament aufzulösen und Neuwahlen vornehmen zu lassen.
- * Bolschewistische russische Truppen haben eine offensive gegen Karelien eingeleitet.

erwerben, daß sie bis zum 10. Januar 1922 für die deutsche Reichsangehörigkeit optieren. Zuständig für die Optionserklärungen sind in den Stadtfreien die Orts-polizeibehörde und in Landkreisen der Landrat.

Ein neuer Kulturkampf?

In München wurde eine Stelle aus der Neuja-hr-predigt des Kardinal- und Erzbischofs Dr. von Faulhaber viel bemerkt, in welcher der Kirchenfürst sehr scharf zum bevorstehenden Reichstagswahlkampf Stellung nahm. Er sagte u. a.: Sollte uns im neuen Jahre ein Reichstagswahlkampf aufzujungen werden, daß die Rechte der Eltern und der Kirche knechtet, dann wird auch der Born der latholischen Elternvereinigungen geeignet sein. Die Predigt klang in die Worte aus: Zeitungen und Zeitschriften reden gegen die Kirche und das Papsttum eine Sprache, die an die schrecklichsten Zeiten des alten Kulturkampfes erinnern. Küsten wir für diesen Kulturkampf!

Konferenzen sozialistischer Minister.

Die Minister der sozialistische regierten Länder Braunschweig, Anhalt, Thüringen und Sachsen haben kürzlich in Leipzig und Weimar Zusammenkünfte zu einer Aussprache über die Justizreform gehabt. Diese Konferenzen sollen, wie verlautet, zu einer künftigen Einrichtung ausgebaut werden und lediglich dem Austausch von Erfahrungen und Vorschlägen dienen, die sich auf das Gebiet der Staatsverwaltung beziehen.

Amerika.

Die Washingtoner Konferenz nähert sich ihrem Ende. Man erwarte, daß noch zwei Beschlüsse angefaßt werden. Die eine soll die bezüglich der Marinefrage, die andere die bezüglich des Fernen Ostens noch unerledigten Punkte regeln. Der 14. Januar, an dem Balfour und Lord Lee nach England zurückzukehren gedenken, wird wohl als Datum des Schlußes der Konferenz festgehalten werden.

Berlin. Seit einiger Zeit sind umfangreiche Arbeiten zur Neuorganisation des Reichsministeriums des Innern im Gange. Damit soll eine zweckmäßige Verteilung der Aufgaben innerhalb des Ministeriums erreicht werden.

Dresden. Der sächsische Ministerpräsident Bud teilte mit, daß Verhandlungen eingeleitet sind über den Austausch von Enten zwischen Sachsen und Thüringen und über Grenzveränderungen.

Berlin. Für die Gründung einer polnisch-französischen Bank in Oberschlesien wird ein Kapital von 200 Millionen deutscher Mark angesetzt, das zur Hälfte in französischem Besitz bleibt, die andere Hälfte übernimmt Polen.

Moskau. In dem Blatte „Pravda“ erklärt Nadel, eine Sache für die Ermordung des Grafen Mirbach sei für die Sowjetregierung inakzeptabel und somit für sie erledigt. — Damit kann dieser Fall für uns kein Beweisen haben.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

Werner Sinn.

1

Berner Sinn.

1. Kapitel.

„Also, lieber Doktor, bitte Ihre Geschichte“, erlöste es von allen Seiten in der angeregten Gesellschaft bei dem berühmten Redakteur Professor Dr. Bromberg. „Sie haben uns die Geschichte seit langem versprochen und müssen Ihre Versprechen nun auch endlich einlösen.“

Der junge Chefredakteur des „Tagesblatts“, Dr. Ottomar Helmholz, räusperte sich ein wenig, zögerte noch einen Augenblick und begann:

„Über ich bitte mich auch, mich nicht zu unterbrechen. Meine Geschichte kann ich Ihnen nur erzählen, wenn Sie mich nicht hören.“

„Diese Geschichte ist wahr.“
Kein anderes Wort davon ist erlöset.
Als ich die vor einigen Jahren erlebte, war ich davon so erschüttert, daß ich auch jetzt immer nur mit einem gewissen Schauer daran zurückdenke, namentlich, wenn ich mir die näheren Umstände vergegenwärtige, unter denen sie sich ereignete.“

Man versprochen offenkundig, den Erzähler nicht unterbrechen zu wollen, und Dr. Helmholz begann:

„Sie wissen alle, daß ich eine nicht gerade rosigte Jugendzeit erlebt habe. Wie mancher andere Student, war auch ich darauf angewiesen, durch Privatstunden mit meinem Lebensunterhalt zum größten Teil selbst zu verdienen. Während der Ferien nahm ich dann meistens irgendeine Hauslehrstelle an, um der allzu großen Ede in meiner Tasche auszuweichen. In der Zeitung las ich eines Tages ein Inserat, worin ein Hauslehrer für die großen Ferien in die Gifel gesucht wurde. Dort sollte ich zwei jungen Mädchen, die demnächst das Gymnasium beziehen sollten, Unterricht in allen Sprachen erteilen. Mir ward die Aufgabe, die beiden Mädchen so vorzubereiten, daß sie gleich in die Univer-

sitäten kommen konnten, um ihnen dadurch mindestens zwei Jahre mühseligen, vorbereitenden Lernens zu ersparen.“

Dr. Helm, so lautet der Name des Arztes, hatte außer diesen beiden Mädchen noch eine kleine vierjährige Tochter, die die Mutter, eine gesunde Polin, mit einer geradezu unverwundlichen Liebe vergrößerte.“

„Seiten habe ich ein reineres Familienbild erlebt. Die Ehe des Arztes und seiner Frau zeichnete sich aus durch eine so verblühende Harmonie, daß sie auf mich jungen Menschen wie ein strahlendes Wunder wirkte, an das ich kaum recht glauben wollte, wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte.“

„Über dieses Freundes- und Fürsorgeleben der beiden Gatten ward noch Werkskraft von der Liebe der Eltern zu ihren Kindern. Die beiden Töchter, Ruth und Edith, waren selten begabt; die Jüngste, Hilda, ein Kind zwar noch nach Alter und Gestalt, war schon so entwickelt, so vernünftig, so übernatürlich klug, daß ich es selbst kaum begriff. Sie hätten nur hören sollen, wie die schöne Mutter mit ihrem Kinde sprach, gerade wie mit einer erwachsenen Tochter, wie mit ihrer intimsten Freundin. Ich stand vor einem Räsel.“

„De, eines Tages, ereignete sich etwas Furchtbares. Da traf dieses reizende Familienbild ein juchstbarer Schlag.“

Der Erzähler machte eine kleine Pause. Seine Augen bedeckte er mit der Hand, um eine verächtliche Träne zu verbergen. „Klein-Hilde wurde plötzlich krank.“

„Krankheiten! — so stellte der Vater fest.“

„Sie können sich denken, daß der Vater als Arzt alles tat, was in seinen Kräften stand, um seinem Erbsing zu helfen. Aber vergebens. Klein-Hilde starb nach sechs Tagen.“

„Ersparen Sie's mir, Ihnen den Schmerz der Mutter zu schildern. Es war furchtlich. Besonders die letzten Stunden, die das arme kleine Geschöpf noch zu leben hatte, waren für die arme Mutter grauenvoll. Wenige Minuten vor dem Tode wickelte das Fieber, das Bewußtsein letzte der Kleinen zurück. Sie schlug die Augen auf und sah links an ihrem Betenden Vater und Mutter und ihre beiden Schwestern sitzen und weinen.“

„Ich selbst hatte mich in ein abschließendes Zimmer zurückgezogen. Am Sterbebett des Kindes war für mich kein Platz. Und doch war ich trotz meines kurzen Zusammenlebens mit der Familie Dr. Helms schon so verwachsen, daß ich in dieser furch-

baren Stunde auch nicht fernbleiben konnte. Der Vater und die beiden Schwestern umgaben lautlos das Kinderbettchen des armen kleinen Wesens, jütend und schauernd vor Leid und Bitternis.“

„Rut die Mutter weinte.“
„Weinte? Das war kein Weinen mehr! Das war ein unheimliches Rufen vor Schmerz, wie ihn nur ein Mutterherz kennt! Das war etwas, das... ach... lassen wir das!“

„Klein-Hildegard nahm Abschied vom Vater und von den Schwestern, und dann lebte sie.“

„Hildegard, liebes Mädchen, lag die andern hinausgehend. „Bleibe du nur bei mir! Du ganz allein! Diese letzten Stunden noch bei deiner Hilfe!“

„Der Vater, Ruth und Edith gingen hinaus. Die Mutter, aufgeschliffen vor Gram und Traurigkeit, saß am Bettchen ihres Liebings nieder.“

„Eine unheimliche Stille lag über dem Sterbezimmer.“

„Da, mit einem Mal richtete sich Hildegard in ihrem Bettchen auf.“

„Rutchen! Ruch einen Fuß! Den letzten Fuß!... dann wird es mir ein wenig leichter! Weine nicht, Rutchen! Ach, ich habe dich ja so furchtbar lieb gehabt, mein Herzensmädchen, du! Sieh! Ich gehe ja nicht weg von dir! Ich bleibe bei dir! Jedes Jahr, an meinem Geburtstag will ich wieder kommen und...“

„Klein-Hilde sank auf ihr Kopfchen zurück. Ihr zartes Kerchen wollte sich noch der Mutter entgegenstrecken, aber der Tod lenkte es herab... es fiel schlaf auf das Bettuch... Klein-Hilde war erlöset...“

„Hilde!“
Niemals in meinem Leben habe ich je wieder solch einen Schreck gehört! Wir mußten für die Mutter das Allerhöchstmögliche versuchen. Ich war überzeugt, daß sie dem Wahnsinn verfallen würde.“

„Aber ein größerer Arzt als ihr Vater, der Größte aller Zeiten, die Zeit selbst, linderte auch allmählich diesen Schmerz, und half die furchtbare Wunde eines zerbrochenen Mutterherzens verheilen. Frau Dr. Helm wurde allmählich ruhiger. Der heiße Schmerz machte langsam einer bitteren Reue Platz.“

(Fortsetzung folgt.)



Rückgang der Heiraten.

Abnahme der Geburten und der Todesfälle.

Nach dem Kriege nahmen die Eheschließungen in ungeordneter Weise zu, was bei den traurigen allgemeinen Verhältnissen, besonders aber der Wohnungsnot und der Abkürzung, recht auffallend war. Man bewunderte den Mut der jungen Leute, bei solchen Zuständen das Waagnis einer Eheschließung auf sich zu nehmen. Jetzt hat das wieder nachgelassen, etwa seit Jahresfrist, und je mehr wir uns dem Ende des Jahres näherten, desto deutlicher wurde die Abnahme der Heiraten. Man kann das wohl verstehen. Die mit dem Kriegsende einsetzende Hochflut der Eheschließungen bestand aus den Nachholungen von Ehen, die während des Krieges nicht hatten geschlossen werden können. Mit dem Ende der Nachholungen muß natürlich auch die Heiratshochflut aufhören. Gleichzeitig machen sich die Schwierigkeiten, über die man erst leicht hinweg sah, jetzt stärker bemerkbar. Sollte man nach Kriegsende auf eine baldige Besserung der Zustände gehofft, so wird jetzt immer klarer, daß die Hoffnung gescheitert hat.

Hand in Hand damit geht natürlich auch eine Abnahme der Geburten. Die Abnahme der Ehen und die wirtschaftliche Not sind die Ursachen. Erstens ist dagegen die Abnahme der Sterblichkeit, die sich mit der Zeit eingestellt hat, und zwar ist das Verhältnis zurzeit sogar günstiger als vor dem Kriege. Die Sterblichkeit, die während der Kriegszeit bedrohlichen Charakter angenommen hatte und durch die nachteiligen Einwirkungen der Blodade auf die Widerstandskraft der Bevölkerung hochgehalten wurde, mußte mit der Befestigung dieser Einflüsse abnehmen und schließlich sogar unter die Sterblichkeit der Friedenszeit heruntersinken, da der Tod bei ihm in normalen Verhältnissen erst jetzt verfallenden Opfer bereits dahingerafft hatte.

Natürlich gibt es in all diesen Abnahmen immer auch Schwankungen. Aber das war in früheren Jahren stets so. So macht sich der Ostertermine immer durch eine besondere Zunahme der Eheschließungen bemerkbar, woraus im Januar eine große Anzahl von Geburten eintritt. Der Oktobertermin für Heiraten ist ebenfalls stets in der Statistik ersichtlich, doch nicht so stark wie der Ostertermine. Da spielen Wohnungsverhältnisse, Antritt neuer Stellen u. a. mit hinein, in den großen Städten mehr als auf dem Lande.

Einwohnerzahl der Länder Europas.

Die Zahl der Einwohner in den Ländern Europas hat jetzt das statistische Reichsamt nach der Aufteilung Oberschlesiens festgesetzt. Das Deutsche Reich hat dort ein Gebiet verloren, das nach der letzten Volkszählung 980 296 Einwohner zählte. Die Bevölkerung des Reiches betrug demnach an jenem Tage, am 8. Oktober 1919, 59 857 283. Durch Einwanderung und Geburtenüberschuß hat sie sich inzwischen auf rund 62 Millionen vermehrt. Aber trotzdem wird Deutschland nur von Rußland, das in Europa 101 Millionen Einwohner zählt. An dritter Stelle folgt Großbritannien (vorkriegs mit Irland) mit 47,3 Millionen, Italien mit 39,5. Es hat Frankreich mit nur 39,2 überholt. In diesen fünf großen Ländern kommen fünf mittlerer Größe mit 10 bis 30 Millionen. Polen 29, Spanien 20, Rumänien 15,4, Jugoslawien 14,5 und die Tschechoslowakei mit 13,6 Millionen. Alle übrigen Länder sind zu den kleinen Staaten zu rechnen: Ungarn 7,48, Belgien 7,62, Niederlande 6,84, Österreich 6,13, Portugal 5,96, Schweden 5,81, Griechenland 5,60, Bulgarien 4,86, Litauen 4,80, die Schweiz 3,89, Finnland 3,33, Dänemark 3,27, Norwegen 2,45, Estland 1,76, Lettland 1,73, die Färöer in Europa 1,25, alle übrigen Länder 1,57 Millionen.

Von Nah und fern.

Das neue deutsche Metallgeld. Die langwierigen und schwierigen Versuche zur Herstellung neuer Reichsmünzen aus Metall sind jetzt gescheitert, und es kann damit gerechnet werden, daß die Münzverwertung im Frühjahr an die Ausprägung herantreten wird. Die Versuche waren hauptsächlich deshalb so schwierig, weil eine Gewähr gegen Fälschungen geschaffen werden mußte. Zunächst will man Eisen-, Zinn- und Zinnmünzen schaffen.

Frankaturmaschinen zur Verminuterung an Private. In Verfolg der Sparmaßnahmen zur Verringerung des Defizits bei der Post plant das Reichspostministerium die teilweise Abgabe von Frankaturmaschinen an private Fir-

men zum Zwecke der selbständigen Frankatur und Heranführung der Post. Die Apparate sind so eingerichtet, daß sie für alle vorkommenden Frankaturen geeignet sind und der Postbehörde eine mühelose Kontrolle ermöglichen. Die Firmen werden durch sie in die Lage versetzt, sich bei Frankatur von Poststücken aller Art von der Post unabhängig zu machen.

Höhere Entschädigungen für Schüssen und Geschworene. Das Reichsjustizministerium beabsichtigt, die Entschädigungen für Schüssen und Geschworene auf 75 Mark täglich zu erhöhen, da sich der bisherige Satz von 50 Mark als nicht mehr ausreichend erwiesen hat.

Verhaftung eines verachteten Erpressers. Der Juchshändler Arthur Keil, der seit etwa drei Jahren in Berlin sein Wesen trieb, ist endlich zur Strecke gebracht worden. Er gab ein Blatt heraus, die „Kneifen Nachrichten“ (gelegentlich auch unter anderem Titel), in dem er auf bekannte Manier Andeutungen löstete, um sich den Mund stopfen zu lassen. Außerdem blies er das Blatt allen möglichen unethischen Zwecken; freilich leuchtete die Polizei bald in den Inzeratenteil hinein, so daß das Geschäft abflaute. Keil begründete dann ein Debitbüro, um unter Androhung von Sanktionen Geld zu erpressen. Er scheint oftmals Erfolg gehabt zu haben, da anständige Leute lieber zahlten als sich schmerzlichen Beschuldigungen aussetzen. Endlich kam er an einen Unrechten, der zum Schein auf seine Erpressung einging und ihn dann bei der Zahlung einsetzte. Offenlich meldeten sich noch recht viele Opfer, damit der Lump auf recht lange Zeit unschädlich gemacht werden kann.

Die Kosten des Gruppen-Prozesses. Die Kosten des Kleppendorfer Nordprozesses sind in einigen Zeitungen mit 200 000 Mark angegeben worden. Hierzu ist zu bemerken, daß die Kosten noch gar nicht endgültig feststehen, sie dürften aber sicher wesentlich höher sein als 200 000 Mark.

100prozentige Erhöhung der Heilgehilfengebühren. Nachdem am 15. November die Heilgehilfenordnung abgeändert und neue Gebühren festgesetzt worden waren, sind diese Sätze für staatlich geprüfte Heilgehilfen und Masseure mit Wirkung vom 1. Januar um je 100 Prozent erhöht worden.

Die deutsche Schmuckwaren-Industrie. Demnächst wird in Pforzheim eine ständige Ausstellung deutscher Schmuckwaren- und verwandter Industriezeugnisse eröffnet werden, die wegen ihrer wirtschaftlichen Bedeutung Anspruch auf Beachtung erheben kann. Das großartige Unternehmen — eine Zentralisierung des Ausstellungswezens der deutschen Edelmetall- und Luxusindustrien auf den Hauptplatz der Schmuckergengung, Pforzheim, mit seinem großen in- und ausländischen Käuferverkehr — ist ein Beispiel weitreichender Entschlossenheit und zielbewusster Aufbauarbeit.

Die Bombenattentäter von Dinkelsbühl. Die Bombenattentäter, die in der Silberkernnacht in Dinkelsbühl eine Bombe zur Explosion brachten, durch die 50 Personen schwer verletzt wurden, von denen etwa 25 tot sind oder auf den Tod hinabgeliegen, konnten verhaftet werden. Es sind 9 Arbeiter im Alter von 17 bis 24 Jahren, die angeblich einen Raubakt gegen die Polizei verübt zu haben, weil einer ihrer Kollegen am Silvesterabend wegen einer Straftat verhaftet worden war.

Für 200 000 Mark Metall gestohlen. In Wilhelmshaven wurde eine Diebstahlsverhajet, die von der Reichswehr für 200 000 Mark Metall gestohlen hatte.

Preise von Wiener Zeitungen. Aus Wien wird gemeldet: Die Belegpreise der Zeitungen betragen vom Januar ab für zweimal erscheinende Blätter bis zu 1200 Kronen monatlich, einzelne Exemplare kosten bis zu 40 Kronen, für ein ganzjähriges Inzerat wird bis ungefähr eine halbe Million Kronen verlangt. Die kommunistische rote Fahne ist das billigste Tagesblatt, sie kostet monatlich nur 260 Kronen. Das Mittagsblatt des neuen Wiener Journals hat sein Erscheinen eingestellt, ebenso die Wiener Abendpost. Andere Blätter rechnen mit Millionenbesitztümern im Monat.

Schiffsunglück. Nach einer Meldung aus Grimsby ist die Schaluppe „Fesva“ bei den Orkney-Inseln untergegangen. 9 Mann sind ertrunken, 2 wurden gerettet.

Die Entwertung der österreichischen Krone. Das Personal der Wiener südlichen Straßenbahn hat den Kollektivvertrag gekündigt und verlangt Verhandlungen über Lohnvor schläge, deren Einführung den seit kurzem

30 Kronen betragenden Preis der Einzelsahrt auf 70 bis 80 Kronen bringen würde. Die Erhöhung auf 50 Kronen war bereits geplant.

Volkswirtschaft.

Die Teuerung im Jahre 1921. Bei einem Vergleich der Preise im Großhandel mit den entsprechenden aus Friedenszeiten ergibt sich, daß sich die Lebens- und Genussmittel um das Vierunddreißigfache, die Textilien und Lederwaren um das Fünfundsechzigfache verteuert haben. Alle Warengruppen zusammengenommen zeigen gegenüber Friedenszeiten eine durchschnittliche Verteerung um das Sechsenddreißigfache. Nimmt man den 1. Januar 1921 als vergleichenden Ausgangspunkt, so beträgt die Spannung bei den Großhandelspreisen zwischen Anfang und Ausgang des abgelaufenen Jahres durchschnittlich 125 bis 150 Prozent, das heißt die Preise haben sich innerhalb zwölf Monaten durchschnittlich mehr als verdreifacht. Eine entgegengekehrte Bewegung zeigen die Preise im Ausland. So sind die Warenpreise in Amerika beispielsweise innerhalb der letzten zwei Jahre um fast 50 Prozent gefallen. Besonders stark war dieser Preisrückgang im Jahre 1920, wo er allein 35 Prozent betrug.

Weitere Ermäßigung der Margarinepreise. Führende deutsche Margarinewerke in Köln haben beschlossen, eine Ermäßigung der Verkaufspreise um 3 Mark je Pfund für die Abkühlung der ersten Januarwoche durchzuführen zwecks Verringerung des gegenwärtig stark fließenden Geschäftes.

Norddeutsches Getreide für Bayern. Nach einer Mitteilung des bekannten Wirtschaftspolitikers Helm sind von der neuen Ernte 145 000 Zentner Weizengetreide im Fakturwert von zusammen 40 Millionen Mark vorwiegend aus Norddeutschland auf gekauft und nach Bayern eingeführt worden.

Gerichtshalle.

Der Tod des Inders Singh. Man erinnert sich des aufsehenerregenden Verbrechens in Berlin, durch das der indische Student Singh angeblich infolge Betrübens seiner deutschen Ehefrau getötet wurde. Jetzt soll die Verhandlung über den Fall in kurzer Zeit vor dem Berliner Schwurgericht beginnen. Man behauptet die angeklagte Ehefrau neuerdings, es handele sich um einen politischen Mord, da auf den Kopf Singhs angeblich von der englischen Regierung ein Preis ausgesetzt worden war. Der mitangeklagte Chaujeur War Arnold will bloßlich gesteht haben, während Frau Sibegards Singh von Rechtsanwalt Haste unter Beweis stellen läßt, daß sie selbst mit der Tötung ihres Mannes nicht das geringste zu tun gehabt habe. Sie habe an der Befestigung ihres Gatten, gegen den sie eine unüberwindliche Abneigung gehabt habe, da er als Jander — so unangenehm noch, keinerlei Interesse gehabt, da sie schon die Scheidung eingeleitet hatte. Dagegen habe sich jetzt herausgestellt, daß die englische Regierung auf den Kopf ihres Mannes einen Preis ausgesetzt habe, weil er während des Krieges in Deutschland und in Indien und Ägypten den „Heiligen Krieg“ der Buddhanhänger und Mohamedaner gegen England geschürt habe. In der Verhandlung soll versucht werden, festzustellen, ob Singh tatsächlich das Opfer eines politischen Mordes geworden ist.

für heut und morgen.

Die frierenden Stachelhäute. Als der Krieg etwa ein Jahr gedauert hatte, da glaubte und hoffte man noch, daß er mindestens die eine gute Folge haben würde, die Gegensätze zwischen den verschiedenen Volksschichten auszugleichen und uns somit einander menschlich näher zu bringen. Auch diese Erwartung wurde enttäuscht. Wir befinden uns gerade jetzt in einem Zustand des Kampfes aller gegen alle, wie er zuvor weder jemals vorhanden war noch überhaupt für möglich gehalten wurde. Gegen eine Lehre aus unserer Bergangenheit zu ziehen, fällt niemand ein. Alle Rückschlüsse gegen den andern schwindet, sobald er uns in den Weg kommt, und dabei brauchen die meisten von uns doch die Gesellschaft. Schopenhauer schildert das Verhältnis der Menschen zueinander wie folgt: Eine Gesellschaft Stachelhäute brachte sich an einem kalten Wintertage recht nahe zusammen, um sich durch die gegenseitige Wärme vor dem Erfrieren zu schützen. Jedoch bald löbten sie die Stacheln, weshalb sie sich wieder voneinander entfernten. Erlebte sie nun das Bedürfnis nach Erwärmung wieder enger zusammen, so trat alsbald der zweite Fall ein, daß sie sich Schmerzen zufügten. So wurden sie so laune zwischen beiden Seiten hin- und hergeworfen, bis sie eine mühsame Entfernung voneinander herausgefunden hatten, in der sie es am besten aushalten konnten. So treiben ihre Bedürfnisse die Menschen zusammen; aber ihre vielen widerwärtigen Eigenschaften und Fehler stoßen sie wieder voneinander ab. Die mittlere Entfernung, die sie endlich herausfinden und bei der ein Besamensein bestehen kann, ist Höflichkeit und gute Sitte. Es kommt darauf an, Distanz zu halten. Zwar wird dann das Bedürfnis gegenseitiger Erwärmung nur unvollkommen befriedigt, dafür aber auch der Stachel der Stachel nicht empfinden. Nur wer genug eigene innere Wärme hat, kann aus der Gesellschaft wegstehen, um weder Beschwerden zu geben, noch zu empfangen. Doch wie wenig Menschen besitzen sich in der Lage, wirklich auf andere verzichten zu können?

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Konum

Werner Sinn.

Dr. Heim hatte ohne Wissen der Mutter Klein-Kinder ganz kurz bevor sie erkrankte, fotografieren lassen. Er ließ das Bild vergoldern und überraschte damit seine Frau. Es war die größte Freude, die er ihr jemals hätte machen können.

Tag für Tag küßte die arme Mutter zum Friedhofe, zum Grab ihres Dickings. Wenn sie mit ihren beiden Töchtern, oder mit ihrem Gatten dorthin gegangen war, dann ging sie — das hat mir erst nach und nach auf — immer nochmal allein ins Grab zurück.

Ganz ungeplant brachte ich eines Tages das Gespräch darauf, und Frau Dr. Heim gestand mir, daß sie einen Augenblick am Tage ganz allein mit Hildegard sein müsse, wirklich ganz allein. Es war selbstverständlich, daß von ihrem Gatten und von ihren Töchtern diesem ihrem Wunsch bereitwilligst willfahren wurde.

Da nähte Hildegards Geburtstag. Es war Ende September, wenn die Abende lang werden, und wenn in der Dämmerung die Nebel hinterziehen über die Erde, sie mit geheimnisvollen Schleieren bedeckend, um langsam himmeln entschwebend zu zerrinnen in dem unendlichen All, dem Nichts.

Es war Ende September: Wenn die hohen Pappeln sich allerlei zürnen, wenn die Erlen wunderbar kispeln, wenn der leichte Abendwind durch ihre Zweige zittert.

Ende September war Hildegards Geburtstag. Wir alle hatten längst die letzten Worte der verstorbenen kleinen Hildegard verstanden, hatten auch wohl kaum diesen Worten eine tiefere Bedeutung beigelegt.

Aber die Mutter.
An diesem Abend wurde Frau Dr. Heim auffallend unruhig. Ihre Erregung steigerte sich nach und nach so, daß an ein Schlafengehen nicht zu denken war. Der Vater schickte die beiden Töchter zu Bett. Wir beide taten alles, um die arme Frau zu beruhigen und um ihre schwarzen Gedanken zu verjagen.

Aber es half nichts. Sie ließ nicht davon ab, immer nur von Klein-Kinder zu sprechen. Gerade an ihrem Geburtstag galt ihr ganzes Denken und Sinnen nur ihrem verstorbenen Dickling.

Witterweise war es Mitternacht geworden. Wir saßen zu dreien im traulichen Wohnzimmer. Da — plötzlich durchschallt ein unheimlicher scharfer Knall das ganze Haus.

Totenbleich springt Frau Dr. Heim auf, am ganzen Leibe zitternd.

„Woh!“ laut sie . . . und sinkt ohnmächtig in die Arme ihres erkrankten Gatten, der sie auf ein Ruhebett niederlegt und rasch ein besonders starkes Schlafmittel zur Beruhigung seiner unglücklichen Gattin holt.

Der Knall war so laut gewesen, daß selbst das Dienstmädchen und der Kutcher, die in weit abgelegenen Zimmern schliefen, davon wach geworden waren. Auch um 11^{1/2}, die in der zweiten Etage schliefen, hatten allerdings nichts gehört.

Dr. Heim brachte keine Frau zu Bett. Dann suchten wir das Haus von oben bis unten durch, um nach der Ursache dieses Knalles zu forschen.

Trotz endloser Vermutungen konnten wir nichts entdecken. Endlich begaben auch wir uns zur Ruhe, um am nächsten Morgen früh unsere Nachforschungen fortzusetzen.

Im Wohnzimmer war eine auffallend große Fensterkante auf unerklärliche Art und Weise von oben bis unten mitten durchsprungen!

Nur dies konnte die Ursache des unerklärlichen Knalles gewesen sein.

Aber trotz dieser ganz natürlichen Erklärung blieb Frau Dr. Heim bestimmt dabei, daß hier irgendwelche übernatürlichen Mächte im Spiele wären. Dr. Heim und ich wurden es schließlich müde, ihr diesen törichten Gedanken auszureiben.

Frau Dr. Heim behauptete sogar, diese Erscheinung würde sich jetzt noch nochmal wiederholen.

Am nächsten Abend das selbe Bild: Die Frau in einer unheimlichen angstvollen Aufregung; Dr. Heim und ich hatten sie mit allen Mitteln zu beruhigen

versucht. So saßen wir wiederum im Wohnzimmer, hangend um den Verstand der armen Frau.

Ich darf es Ihnen jetzt offen gestehen: auch mir war es etwas unbehaglich zumute. Ich bin wirklich von Natur nicht angflich. Aber mir würgte etwas in der Kehle. Ich sagte mir: Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen wir keine Ahnung haben; es kommt nur darauf an, ihnen gesicht gegenüber zu treten.

Jetzt, hinterher, kann man das so leicht sagen, aber, meine Derrschaffen, ich glaube, wenn Sie in der gleichen Lage gewesen wären, wie ich damals, so würden auch Sie in derselben unbeschreiblichen Aufregung der Mitternachtsstunde entgegen geschauert haben.

Wir waren, wie gesagt, auf alles gefaßt. Aber trotzdem packte auch mich ein solches Entsetzen, als plötzlich das Haus zum zweiten Male wiederhallte von einem ganz scharfen Knall, der uns drei Menschen zittern und bebend machte!

Wiederum machten wir uns auf, um nach der Ursache zu forschen, wiederum war alles vergeblich, obwohl wir fast die ganze Nacht durchsuchten.

Am nächsten Morgen, als das Mädchen die Zimmer sauber machte, nahm es eine große Decke vom Buffet. — Und siehe da: da war die darunter befindliche diese Tischplatte des Buffets höchstwahrscheinlich infolge zu großer Schwingung fast einen halben Zentimeter auseinandergerungen!

Nur dies konnte die Ursache des schmerzlichen Knalles gewesen sein.

Frau Dr. Heim schüttelte zu dieser ganz natürlichen Erklärung wiederum nur lächelnd den Kopf und bedeutete ganz leise:

„Also warten wir heute das drittemal ab.“

Ich schick Dr. Heim vor, mit seiner Frau zu verreisen, um durch einen Ortswechsel die unglückliche Frau auf andere Gedanken zu bringen. Die Frau kränkte sich gegen diesen Vorschlag und bestand darauf, sie am dritten Abend allein im Wohnzimmer die Mitternachtsstunde abwarten zu lassen. Ich sagte zu Dr. Heim, daß dies ja Wahnsinn wäre! Ich versuchte ihn klar zu machen, daß das geradezu eine Futilität behente und daß er sich vielleicht für sein ganzes Leben die bittersten Barmärkte machen müßte.

(Fortsetzung folgt.)



Hermann Rühle
Buchdruckerei Ottendorf-Okrilla

Druck von Tabellen und Formularen aller Art; Adress-Karten, Visitenkarten, sowie Verlobungs-Anzeigen, Vermählungs-Karten, Geburts-Anzeigen und Trauer-Drucksachen.	Druck von Werken, Statuten, Zickularen, Preislisten, Katalogen, Rechnungen, Notas, Wechsel-Formularen, Aktien :: Briefbogen, Mitglieds-Karten und Konzert-Programmen.
--	---

Anfertigung aller Druck-Arbeiten für Behörden, Private, Handel und Gewerbe in sauberster und geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.



Verlag des Bibliographischen Instituts / Leipzig
Völlig neu und preiswert!
Meyers
Kleiner Handatlas
in 42 Kartenblättern
5 Lieferungen zu je 10 M.
In Ganzleinen gebunden 65 Mark
(Hierzu die üblichen Postzuschläge)

Alle Karten dieses für jeden erschwinglichen und für Haus und Kontor unentbehrlichen Kartenwerks entsprechen dem heutigen Weltstand, dem letzten Stande der Fortschritt u. der Entwicklung des Verkehrs

Auch gegen Teilzahlungen zu beziehen durch F. Schönemann m. b. H. / Leipzig, Täubchenweg 17

Gummi-Stempel
zu Original-Fabrikpreisen
Liefert schnellstens
Buchhandlung Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch
über
Kautschuk- und Metallstempel, Ausrichtungen, Kassetten, Zahlsätze, Schreibloren, Postschäfte, Sigaierschriften, Schieber usw.
steht Interessenten zur gef. Einsicht zur Verfügung.

Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität,
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft, sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äußerst preiswert
Hermann Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Stenographen-Verein
Gabelsberger
Dienstag, d. 10. Jan.
abends halb 9 Uhr
Jahres-Haupt-
Versammlung
im Gasthof z. Hirsch.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erwünscht.

Die neuen Postgebühren
ab 1. 1. übersichtlich geordnet
Preis 1,50 M.
empfiehlt
Hermann Rühle
Buchhandlung.

Schlacht-Pferde
Kunst zum höchsten Preise
Rossschlächterei M. Wels, Lausa
D. i. Magdalenen-Landsp. Weg
Wagen sofort da. Je 10 Stück
Ami Quindooil Nr. 1.

Brief-Kassetten
in guten Papier-Quantitäten
empfiehlt in reicher Auswahl
Hermann Rühle,
Buchhandlung

Kaufen laufend
Kinds-
Säuer,
Blauen,
Schweize,
Pferdehufe, Doanabjall etc.
O. Schmidt, Schönbach
d. Schm. Sa.
Dungemittel-Fabrik.

Frisch:
Molkerei-Butter
Speise-Margarine
Kilofund 20 Mark.
Feiner
Shag-Cabak
empfiehlt
M. Verw. Böhme,
Baderbergstr. 78.

Bettfeder-Reinigung
hält sich bestens empfohlen.
Reinigen
jeden Dienstag u. Freitag.
Bettfedern erhitze im voraus.
Erhard Haufe, Königsbrunn
Quiere Wasse Nr. 4.

Wand-Sprüche
in grosser Auswahl
— empfiehlt —
Hermann Rühle
Buchhandlung.

Obst- und Beerenweine
Artenauswahl
— empfiehlt die
Weinhandlung
Max Freudenberg
Weißborsdorf bei Baderburg.

Sämtliche Beitschriften

Berliner Illustrirte Zeitung Sud für Alle Dahleim Dies Blatt gehört der Hausf. Dresdner Hausfrau Deutsch-Wöchliche Handarbeitszeit. fürs Haus Nach Feierabend Gartenlaube Der gemütliche Sachse Die Wölsche Zeitung Das Kränzchen	Modenzeitung für deutsche Haus Mode und Haus Elegante Mode Grosse Modenwelt Deutsche Modenwelt Mädchenpost Der Nachbar Der Pflger Kochrezepte für Gartenbau etc. Häusliche Rathgeber Die Woche Unser deutsche Volksfreund
--	--

liefert prompt und sendet ins Haus
Hermann Rühle,
Buchhandlung.

Tägliche Rundschau
Günstigste Zeitung für nationale Politik

Seit über vier Jahrzehnten heißt unser Wochenblatt:
„Dem Vaterlande, nicht der Partei“.

Nicht als je soll er es bleiben. Nicht als je tut es
not, in diesem Sinne eine Zeitung zu schaffen, die
auch bei politischen Meinungsänderungen immer wieder die
große grundsätzliche Zusammengehörigkeit aller
nationalen Kräfte zu bewahren bringt. Denn von
einer Partei unabhängige abhängerige Blatt kann diese
Zukunft sein. Sie erfordert ein nach allen Seiten
völlig unabhängiges Gehen. Unter unseiner großen
Beachtung ist aus die „Tägliche Rundschau“ noch
wie vor imstande, diesen Zweck dem Vaterlande zu
leihen. Das die nationalsten Kräfte aller Stände,
an die sie sich wendet, sich erkennen und an-
erkennen, beweist die Haltung von Verbands-
führungen, die ihr gerade in härtester Zeit zuteil
wurden. Auch die partei-berührende ihres Inhalts,
die Richtung in allen Teilen und der Ausbau des
Redaktionspersonals über alle Länder und Kreise,
die seit dem Bestehen in der Schickelung eingetretene
hat, haben von allen Seiten volle Anerkennung.

Was wir bringen:
Unterhaltungsbeilage für die Wohlthäter aller Stände.
Tägliche Rundschau und Zeitung monatlich einmal.
Wöchentliche Rundschau mit Beilage für den Tag.
Wöchentliche Rundschau einmal wöchentlich. Sonntag.
Tägliche Rundschau, wöchentliche Beilage, jeden
Donnerstag.

Bezugspreis frei Haus monatlich M. 3.—, viertel-
jährlich M. 9.—. Der erste Monat wird zur Probe
zum Vorzugspreis von M. 17.— frei Haus ge-
liefert. Bedingungen für den Probestreit nur auf
die Bestreitung der „Täglichen Rundschau“.
Berlin SW. 68, Zimmerstraße 68.

Für den Schulbedarf
empfiehlt
vorschriftsmäßige Schreibhefte
sowie Schul-Bedarfsartikel
Schulbücher
wolle man rechtzeitig bestellen, da
in diesen der hohen Kosten wegen
Lager nicht mehr unterhalten werden
kann.
Buchhandlung H. Rühle.

Spezialhaus
für
Weiss- u. Wollwaren,
Wäsche, Strümpfe,
Stickerei u. Spitzen,
sowie alle
Näherei- u. Besatz-
Artikel.
*
Streng reelle
Bedienung!

Schaefer & Deiters
Klotzsche-Königswald
Tennstr. 66

